



Lancierung von MenCare Schweiz

**Ansprache von Regierungsrätin Carmen Walker Späh
30. Mai 2016**

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Botschafter
Geschätzte Promotoren von MenCare Schweiz
Sehr geehrte Damen und Herren

Auch von meiner Seite herzlich willkommen zur Lancierung von MenCare Schweiz. Ich freue mich, heute bei der Vernissage hier im Berner Generationenhaus anwesend zu sein.

Vielleicht sind einige von Ihnen etwas überrascht, dass ich als Zürcher Volkswirtschaftsdi-
rektorin heute *in Bern* zu Ihnen spreche. Wie Sie vielleicht wissen bin ich auch Präsidentin
der FDP Frauen Schweiz und setze mich in dieser Eigenschaft seit Langem für die bessere
Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein. Als liberale Partei ist es für uns selbstverständlich,
dass die bessere Vereinbarkeit sowohl für Männer wie auch für Frauen gelten soll. Ich wur-
de aber auch eingeladen, um die volkswirtschaftliche Perspektive von MenCare Schweiz
zu beleuchten, insbesondere auch im Kontext des Fachkräftemangels. Meine verschiede-
nen Bezüge zu diesem Thema haben es mir leicht gemacht, die Einladung von Herrn
Theunert zum heutigen Anlass anzunehmen.

Dass in Zeiten des Fachkräftemangels das Potenzial der gut ausgebildeten Frauen besser
ausgeschöpft werden muss, ist allgemeiner Konsens. Seit Annahme der Masseneinwande-
rungsinitiative gilt das noch verstärkt. Und das Potenzial ist beachtlich: Gemäss der
Schweizer Arbeitskräfteerhebung gibt es alleine 50'000 Mütter mit Uni-Abschluss, von de-
nen knapp die Hälfte wider Willen keiner Erwerbsarbeit nachgeht.

Doch wer soll die Haus- und Familienarbeit übernehmen, die unerledigt bliebe, wenn Frau-
en mit Familienverantwortung ihr Erwerbsspensum erhöhen? Einen Teil davon können wir
dank der familienergänzenden Kinderbetreuung «outsourcen». Letztlich zeigen aber so-
wohl die Forschung wie auch die Alltagserfahrung: Damit die Vereinbarkeit von Familie und
Beruf gelingt, braucht es auch Männer, die mehr Zuhause anpacken.

Doch wollen dies die Männer überhaupt? Gemäss einer repräsentativen Untersuchung von „Pro Familia Schweiz“ aus dem Jahre 2011 möchten 9 von 10 Männern weniger und flexibler arbeiten. Obwohl solche Umfragen immer mit der nötigen Vorsicht zu geniessen sind, kommt man nicht um die Feststellung umhin: Hier funktioniert der Arbeitsmarkt nicht wirklich bedürfnisgerecht.

Viele Unternehmen bieten mittlerweile aktiv Teilzeitstellen auch für Männer an und sind offen und flexibel, um auf die Vereinbarkeitsanliegen auch ihrer männlicher Mitarbeitenden einzugehen. Das ist auch betriebswirtschaftlich sinnvoll: gemäss einer Studie aus der Nordwestschweiz über familienfreundliche Unternehmenspolitik beträgt die Rendite familienfreundlicher Massnahmen rund 8 Prozent. Denn Mitarbeiter, die sich ernst genommen fühlen in ihrer Familienverantwortung, arbeiten fokussierter und damit produktiver, sind seltener krank und binden sich länger ans Unternehmen. Das schützt vor Knowhow-Verlust und spart Kosten für die Personalgewinnung.

Trotzdem darf man nicht naiv sein: Wenn Männer mehr Verantwortung in der Familie übernehmen, dann können sie sich nicht mehr hundertprozentig für die Firma verfügbar halten. Es gibt hier ein Spannungsfeld, das wir in guter Schweizer Tradition klug balancieren müssen. Es braucht ein Geben und Nehmen auf beiden Seiten, Flexibilität und guten Willen.

Aktuell tritt eine junge, zukunftsprägende und selbstbewusste Generation in den Arbeitsprozess ein, die hohe Ansprüche an die Arbeitgeber bezüglich Vereinbarkeit stellen. Firmen und Organisationen, die diesen Forderungen nachkommen können und auch jungen Vätern ermöglichen, im Alltag Zeit mit ihren Kindern zu verbringen, werden einen Wettbewerbsvorteil haben und im globalen Konkurrenzkampf um die besten Fachkräfte die besseren Karten haben.

Die Voraussetzung, damit ein Unternehmen die Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie leben und umsetzen kann, ist die wirtschaftliche Prosperität des Betriebes. Je erfolgreicher ein Unternehmen wirtschaftet, desto einfacher fällt es ihm, auch in die Vereinbarkeit investieren zu können. Gerade deshalb müssen wir darauf achten, den Unternehmen in der Schweiz auch künftig möglichst gute Rahmenbedingungen bieten zu können. Dafür setze ich mich als Regierungsrätin und Zürcher Wirtschaftsministerin tagtäglich ein. Wer an besserer Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben interessiert ist, sollte also auch Interesse an prosperierenden Unternehmen und guten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben.

Meine Damen und Herren: ich freue mich, dass der Schwedische Botschafter heute hier im Generationenhaus anwesend ist. Schweden ist in meinen Augen ein Vorbild, was die Vereinbarkeit von Beruf und Familie anbelangt. Der Grundstein dafür hat das nordische Land bereits in den 1950er-Jahren gelegt. In der Schweiz haben wir uns damals entschieden, ausländische Arbeitskräfte zu holen, um unsere Wirtschaft anzukurbeln. Schweden hat damals entschieden, die Frauen in den Arbeitsmarkt zu holen – und entsprechend in die Familienfreundlichkeit zu investieren. Das ist der Unterschied: Schweden versteht Familienfreundlichkeit als eigentliches Infrastrukturprojekt. Man stelle sich vor, wir würden mit dem gleichen nationalen Eifer Kinderkrippen bauen wie Röhren durch den Gotthard.

Damit komme ich zum Schluss meine Ansprache. Ich wünsche den Promotoren von MenCare Schweiz gutes Gelingen und vor allem einen langen Atem. MenCare ist mehr als eine Kampagne zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit. Es ist ein Programm, das klassische Rollenbilder hinterfragt und ganz konkret überall dort Korrekturen anregen will, wo Männer aus der Tradition heraus als Väter ausgeschlossen oder nicht gleichwertig ernst genommen werden wie Mütter. MenCare Schweiz stösst eine Wertedebatte an und das ist wichtig für unsere Kinder, die Mütter *und* Väter brauchen! Wichtig ist für mich, dass auch in Zukunft Frauen wie Männer frei entscheiden können, welches Lebensmodell sie wählen und wie sie die Care-Arbeit untereinander aufteilen. Es geht ums Ermöglichen und nicht um Zwang.

Ich persönlich unterstütze die Lancierung von MenCare Schweiz aus voller Überzeugung und bedanke mich bei den Promotoren herzlich für ihr Engagement. Wir befinden uns heute im Berner Generationenhaus. Die Schweiz braucht eine neue Generation von Männern. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass in der kommenden Generationen die geschlechtergerechte Verteilung von Erwerbs- und Nichterwerbsarbeit zu einer Selbstverständlichkeit wird.

Besten Dank.